

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **49/50 (1907)**

Heft 25

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Sauerstoff-Schneidverfahren der «Deutschen Oxhydric-Gesellschaft» in Eller bei Düsseldorf bewährt sich nach Berichten der deutschen Zeitschriften recht gut. Der Vorgang ist kurz folgender: Durch eine Bunsen-Flamme aus einem Gemenge von Sauerstoff und Heizgas wird die betreffende Metallstelle in Weissglut versetzt, worauf das Heizgas abgestellt wird und der nunmehr allein auftreffende Sauerstoffstrom durch seine intensive Oxydation das Metall durchbohrt, gleichzeitig durch die Wucht seines Auftreffens das Oxydationsprodukt hinwegspülend. Bei einiger Übung lassen sich messerscharfe Schnitte erzielen, die bei eisernen Platten bis zu 300 mm Dicke nicht mehr als 8 mm Schnittbreite zeigen.

Konkurrenzen.

Sekundarschulhaus auf dem Heiligenberg in Winterthur. (S. 129 und 311.) Wie wir erfahren, musste die Zusammenkunft der Preisrichter besonderer Umstände wegen auf Donnerstag den 19. d. Mts. verschoben werden.

Kantonales Bank- und Verwaltungsgebäude in Sarnen. (S. 65.) Zu diesem Wettbewerb sind rechtzeitig 108 Entwürfe eingegangen. Infolge Verhinderung von zwei Jury-Mitgliedern konnte das Preisgericht erst auf Freitag den 20. d. Mts. einberufen werden.

Nekrologie.

† **A. Ullmann.** In Sherbrook (Neuschottland) ist am 16. November ds. Js. unser junger Kollege, Maschineningenieur Alfred Ullmann im dreissigsten Lebensjahr an den Folgen eines Unfalles verschieden. Als Assistent des Betriebsleiters der Shawinigan Water- & Power Co. in Montreal kam er in einer Transformatorstation der Gesellschaft in Berührung mit der 50000 Volt führenden Leitung und musste, schrecklich verbrannt ins Spital verbracht werden, wo er nach 15 Stunden, nachdem er inzwischen wieder das Bewusstsein erlangt hatte, starb.

Ullmann war in Eschenz im Kanton Thurgau am 26. März 1878 geboren; er hatte die Maturität an der Industrieschule Frauenfeld erworben und besuchte vom Jahre 1896 an die Mech.-techn. Abteilung unserer Technischen Hochschule, an der er 1901 das Diplom eines Maschineningenieurs erwarb. Bald nach Abschluss der Studien ging er nach Nordamerika; er hatte dort Stellungen bei der General Electric Co. in Schenectady, bei der Bullok Co. in Cincinnati und zuletzt bei der Shawinigan Water- und Power Co in Montreal, wo seine Arbeitskraft sehr hoch geschätzt wurde. Allen, die dort mit ihm in Verkehr standen, ist das tragische Ende des lebenswürdigen, jungen Kollegen sehr zu Herzen gegangen.

Literatur.

Alt-Prager Architektur-Detaile. Attika-Aufbauten, Dachlücken, Dächer, Giebel, Balkone, etc. Gesammelt und herausgegeben vom Architekten Dr. techn. *Friedrich Kick*, Privatdozent an der k. k. Deutschen Techn. Hochschule in Prag. Erste Serie. Vierzig Tafeln in Lichtdruck. Anton Schroll, Kunstverlag, Wien. Preis in Mappe 30 Kr.

Dieses prächtige Werk führt uns Details der grossartigen Barockbauten Prags aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert in vorzüglichen Lichtdrucken vor. Die Berechtigung zu einer derartigen neuen Veröffentlichung scheint doppelt vorhanden zu sein. Einmal ist die Stadt Prag, vornehmlich die Prager Kleinseite, als eine Vereinigung grossartiger Paläste des böhmischen Adels am Fusse des Hradschin, eine so einzigartige Architekturschöpfung in Gesamtheit und Einzelheiten, dass deren Festhaltung in gediegenen Reproduktionen allein schon wegen ihrer oft rücksichtslosen Gefährdung durch die fortschreitenden Assanierungsbestrebungen der Gegenwart berechtigt erscheint. Nach der Verwüstung der sich auf dem linken Ufer der Moldau hinziehenden Kleinseite von Prag im Jahre 1420 entwickelte sich unter den Kaisern Ferdinand I., Rudolf II und Mathias, die das Königsschloss auf dem Kleinseitener Hügel bewohnten und ausbauten, eine lebhaft Bautätigkeit in der Stadt. Dem Vorbild der Herrscher nach-eifernd, schufen die Lobkowitz, Schönborn, Czernin, Waldstein, Thun, Fürstenberg, Morzin ihre Paläste auf der Kleinseite, die Nostitz, Kinsky, Clam-Gallas ihre städtischen Wohnsitze in der Altstadt. Neben italienischen Meistern wirkten Fischer von Erlach, die Dienzenhofer und andere Baukünstler hier derart fruchtbar, dass die Moldaustadt durch diese Werke der Renaissance und vor allem aus der Blüte der Barockzeit, ein entschiedeneres Gepräge erhielt als durch die gleichwohl nicht weniger bedeutenden Reste mittelalterlicher Architektur.

Neben diesem rein erhaltenden Zwecke hat die Veröffentlichung ferner aber auch die Absicht, durch die Vorführung einer reichen Folge

reizvollster Architekturen und lauschiger Blicke, zwar nicht unfruchtbarem Kopieren zu dienen, sondern zur Klärung und Erweiterung unseres Kunstblicks und Kunsthorizonts beizutragen. Auch nicht wehmütiges, zweckloses Zurückschauen auf das verschwundene Alte, angeblich Bessere, wollen die vorliegenden Blätter hervorruhen, sondern ein Anspornen zu neuem freudigem Schaffen, einen Wettbewerb der Modernen mit den Alten um die Anerkennung und Achtung der Zukunft.

Der Umstand einerseits, dass in den von Ohmann und von Johann Zeyer herausgegebenen Werken über Barock- und Rokoko-Architektur, sowie in einer von den Konservatoren im Verein mit der Prager Gemeinde veranlassenen Aufnahmesammlung bereits ganze Fassaden-Entwicklungen Alt-Prager-Häuser vorhanden sind, und andererseits die Tatsache, dass gerade die liebevolle feingliedrige Behandlung des architektonischen Details als ein Charakteristikum des Alt-Prager Architektur-Typus anzusehen ist, liessen in dem vorliegenden Werke eine besondere Betonung der Details ganz besonders wünschenswert erscheinen.

Der erschienene Teil der Tafel-Sammlung enthält somit vor allem eine reiche Auswahl jener charakteristischen Attika-Aufbauten über den Hauptgesimsen, dann Giebel, Dachlücken und Dachbildungen, die alle sowohl das Stadtbild vornehmlich bestimmen, als auch der Fassadenlösung zum nötigen krönenden Abschluss dienen. Daran schliessen sich einzelne Balkons, Portale, Uebersichtsbilder und die Aufnahme einzelner besonders malerischer Winkel und Plätze. Eine zweite Serie, der auch ein ausführlicher, schon jetzt oft empfindlich vermisst Text beigegeben werden soll, wird das ganze Werk vervollständigen, das jedem, der wirkliches Barock in seiner ganzen Schönheitsfülle studieren will, unentbehrlich sein wird. Besonders bei uns in der Schweiz, namentlich in Zürich, dessen alte Baumeister in direktesten Verbindungen mit Prag und Süddeutschland gestanden zu haben scheinen, (man denke nur an die Aehnlichkeit der Fassaden des Zunfthauses zur Meise mit einzelnen Prager Palastbauten), dürfte das Werk zu erfolgreichem Weiterarbeiten, zum Anknüpfen und Nacheifern besonders geeignet sein. Die getroffene Auswahl ist vortrefflich und auch die Wiedergabe überaus lobenswert (vergl. unsere Abbildungsproben S. 316 u. 317 und Tafel X), obwohl die Art der Zusammenstellung mehrerer Aufnahmen in verschiedenen Grössenverhältnissen auf einer Tafel im Interesse des abgerundeten Eindrucks der vorgeführten Schöpfungen besser vermieden worden wäre. Trotzdem muss das Werk, dessen Fortsetzung wir mit dem Interesse entgegensehen, das einer ausserordentlichen Veröffentlichung gebührt, in jeder Hinsicht aufs nachdrücklichste empfohlen werden.

Vereinfachte Blitzableiter. Von Dipl.-Ing. *Sigwart Ruppel*, Professor für Elektrotechnik an der Kgl. Industrieschule Kaiserslautern. Mit 75 Textfiguren. 106 Seiten in Taschenformat. Berlin 1907. Verlag von Julius Springer. Preis geh. 1 M.

«Vereinfachte Blitzableiter» nennt sich eine Anordnung von Gebäudeteilen, bei der der Schutz eines Gebäudes gegen Blitzschlag durch die Bauweise des Gebäudes selbst bewirkt wird. Nach den modernen Anschauungen über die Physik der atmosphärischen Entladungen wird nun der beste Blitzschutz eines Gebäudes dadurch erreicht, dass dasselbe möglichst von einem engmaschigen, metallenen und gut geerdeten Netz umgeben wird. Die vereinfachte Ausbildung dieses Netzes besteht also darin, dass die maschenbildenden, metallenen Bänder möglichst durch Gebäudeteile, wie Firstbleche, Dachrinnen, Regenabfallrohre u. dergl. hergestellt werden.

Die vorliegende Schrift ist entstanden aus Vorträgen, die der Verfasser in von ihm geleiteten Blitzableiterkursen gehalten hat und dient namentlich zur Aufklärung und Anleitung von Bauherren, Architekten und Baumeistern; dem geistigen Urheber des Systems der «vereinfachten Blitzableiter», dem Oberbaurat Findeisen, wird die Schrift vollkommen gerecht. Sie ist für den Baupraktiker, der möglichst wenig lesen will, mundgerechter als das vollständigere Werk von Findeisen und bringt alles notwendige über Systeme, Ausführung, Kosten, Ausführungsbestimmungen, Vorschriften und Prüfung der Blitzableiteranlagen; im Anhang enthält sie auch eine kurze populäre Einführung in die Physik der atmosphärischen Entladungen, an der wir höchstens auszusetzen haben, dass der hochfrequente, oszillatorische Charakter der Erscheinungen zu wenig hervorgehoben ist. Für den schweizerischen Leser ist wichtig zu vernehmen, dass das Findeisensche System der Blitzableiter mit den neuen Normen des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins durchaus im Einklang steht.

Wir empfehlen daher die vorliegende Schrift allen Interessenten aufs Wärmste und zollen auch der äusseren Ausstattung der Schrift volle Anerkennung.

W. K.